

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpf., Reklamen 20 Rpf. Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rpf. Reklamen auswärts 30 Rpf.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugpreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtzeitig keine Ersatzansprüche.

Nr. 224

Dienstag, 2. Oktober 1928.

81. Jahrgang.

Um Rheinlandräumung und Reparationsfrage

Berlin, 1. Okt. Fast unmittelbar nach dem der französische Ministerpräsident seine neueste Friedensrede in Chambery gehalten hat, ist in Berlin das Reichskabinett zusammengetreten, um sich mit den gleichen Problemen zu befassen, die Herr Poincaré in großen Reden am Sonntag behandelt. In der Kabinettsitzung beteiligten sich neben den sämtlichen in Berlin anwesenden Ministern auch Staatssekretär von Schubert und die Ministerialdirektoren Gaus und Köpfe. Das Kabinett nahm insbesondere den Bericht seitens des Reichslanzlers und des Staatssekretärs von Schubert über das Ergebnis von Genf entgegen. Es kamen selbstverständlich hierbei die Maßnahmen ausführlich zur Besprechung, die deutscherseits für die Räumungs- und Reparationsfrage weiterhin zu treffen wären. Eine erhebliche Rolle spielt ja bei der Räumungsfrage die in Genf vorgeschlagene sogenannte Feststellungskommission. Hierzu ist insbesondere zu sagen, daß schon neben dem Kanzler auch das Reichskabinett sich entschieden gegen eine Ausdehnung einer solchen Kommission über 1935 hinaus ausgesprochen. Hinsichtlich der Reparationssumme wird deutscherseits sichtlich begrüßt, daß diese dringende Frage als solche auch von der Gegenseite immer mehr anerkannt wird, wobei sehr wesentlich freilich die Pariser Wünsche eine Rolle spielen, die auf eine Klüfflung bestimmter deutscher Reparationsbeiträge abzielen. Wesentlich diente die Kabinettsitzung vom Montag mit der Besprechung aller dieser bedeutsamen Fragen einer Vorbereitung der für den Dienstag anberaumten Konferenz der Völkervertreter und der bevorstehenden Sitzung des Auswärtigen Ausschusses.

In diesem Zusammenhang hat auch in der Berliner politischen Kreise die Rede Poincarés eine besondere Aufmerksamkeit gefunden. Trotz aller Wenn und Aber, die man ja ohne weiteres von dieser Seite erwarten könnte, erscheint ein gewisses Einlenken Poincarés unverkennbar. Man wird also mit der gebotenen Reserve die Worte des französischen Ministerpräsidenten begrüßen, daß Paris ohne Hintergedanken die entsprechenden Verhandlungen mit Berlin eröffnen möchte, ohne „sie in die Länge zu ziehen oder sie zum Scheitern zu führen.“ Mit Bedauern muß andererseits festgestellt werden, daß Herr Poincaré die These einer befriedigenden Entschädigung der Frankreich erwachsenen Kriegsschulden mit der Reparationsfrage verknüpft, und daß er in der Sicherheitsfrage wieder mit den gleichen Argumenten arbeitet wie in Genf der französische Außenminister und Paul Boncour.

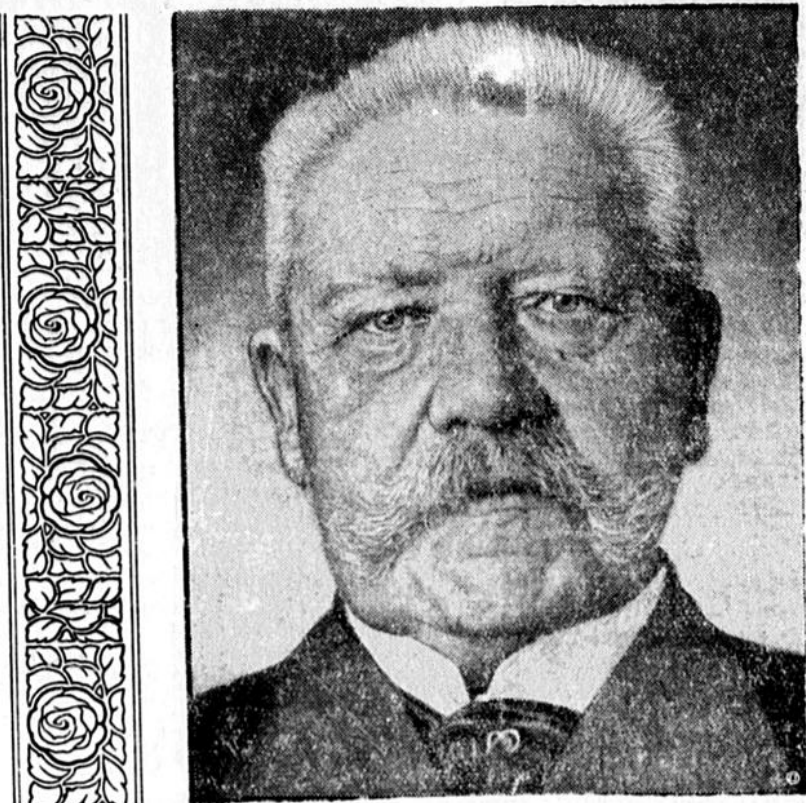
Selbst muß es weiterhin anmuten, wenn gerade jetzt Poincaré im ersten Band des von ihm vorgelegten Budgets Ausführungen über die deutschen Reparationsverpflichtungen macht, in denen er immer noch an der phantastischen Reparationssumme von 132 Milliarden Goldmark festhält. Poincaré stellt sich weiter in diesen Ausführungen wiederum auf den Standpunkt, als ob der Londoner Zahlungsplan für diejenige Reparationsregelung festgestellt ist, die rechtlich für Deutschland verbindlich bleibe, auch wenn de facto der Dawesplan in Kraft stehe.

Die gestrige Kabinettsitzung

Berlin, 2. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Reichslanzler des morgigen Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten, dem er die herzlichsten Glückwünsche der Reichsregierung übermittelte. Das Kabinett nahm alsdann den Bericht des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, von Schubert, über die Arbeiten der Völkerverversammlung und des Völkervertrates in der Zeit nach der Abreise des Reichslanzlers von Genf entgegen. Ferner beschloß das Reichskabinett die Ernennung eines Nachfolgers im vorläufigen Reichswirtschaftsrat für den ausgeschiedenen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, in der Person des Leiters der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, des früheren Redakteurs des Handelsblatts der Frankfurter Zeitung, Naphthali. Des weiteren wurde als Termin für die Tagung des Ausschusses der Verfassungs- und Verwaltungsgesetzgebung die Zeit vom 22.—24. Oktober festgesetzt.

Hindenburgs Wiegenfest

Zum 81. Geburtstage des deutschen Reichspräsidenten.



Heute feiert der Reichspräsident von Hindenburg seinen 81. Geburtstag. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die ganze deutsche Nation diesen Tag als ihren Ehrentag betrachtet. Im Kriege wie im Frieden hat der Reichspräsident sich durch seine aufrichtige Persönlichkeit, durch seinen unbeugsamen Charakter und durch seine unbestreitbaren Fähigkeiten die höchste Achtung nicht nur seines eigenen Volkes, sondern auch des Auslandes erworben. Staatsmann und Feldherr, überall, wohin man ihn gestellt hat, mochte der Vorkämpfer noch so schwierig und heikel sein, mochte es stürmen und drängen, überall hat er seinen Mann gesteckt und seinem Volke Dienste erwiesen, die von unbeschreiblicher Größe sind und, wie es bei wenigen Lebenden der Fall ist, auch schon die Anerkennung seiner Generation gefunden haben.

Mit einer geradezu musterhaften und vorbildlichen Zurückhaltung hat Herr von Hindenburg bisher das ihm anvertraute Amt eines Reichspräsidenten verwaltet. Über den Parteien stehend, wie es sein Grundgesetz war und ist, hat er es

durch seine Unparteilichkeit, seine strenge Zurückhaltung und seine bewundernswerte Charakterfestigkeit verstanden, auch die Sympathien sich dort zu erwerben, wo sie ursprünglich nicht vorhanden waren. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes der Repräsentant des ganzen deutschen Volkes geworden. Und als solchen feiert das ganze deutsche Volk ihn an seinem 81. Geburtstag. Gar vieles hat er zur Überbrückung der innerpolitischen Gegensätze getan. Noch im vorigen Jahr hat er sich in einer seiner Ansprachen sehr deutlich gegen die Versuche gewandt, ihn parteipolitisch abzustempeln. Er hat zur Anerkennung der Republik als einer feststehenden Tatsache aufgefordert. Durch diese Treue zu seinem Eid auf die Weimarer Verfassung hat er Deutschland den inneren Frieden gegeben.

Darum ruft heute das ganze deutsche Volk: Heil Hindenburg! Mit diesem Ruf verbinden sich die innigsten Wünsche der ganzen Nation, daß es unserem Hindenburg noch lange Jahre vergönnt sein möge, an der Spitze der deutschen Nation zu stehen.

Glückwunsch des preussischen

Ministerpräsidenten an Hindenburg

Berlin, 2. Okt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Otto Braun an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgenden Glückwunschtelegramm gefandt: „Zum 81. Geburtstage sende ich Ihnen, Herr Reichspräsident, zugleich im Namen des preussischen Staatsministeriums herzlichste Glückwünsche und aufrichtige Wünsche für ferneres Wohlergehen.“

Reichspräsident von Hindenburg

wird seinen heutigen Geburtstag in aller Stille in der Nähe von Berlin auf dem Lande verbringen.

Der Chef der Heeresleitung an die Reichswehr

Berlin, 2. Okt. Seitens des Chefs der Heeresleitung ist ein Erlaß an das Reichsheer herausgegeben worden, in welchem dem Reichsheere am Ende der Herbstmanöver Dank und Anerkennung für seine Leistungen in den Manövern ausgesprochen wird. Besonders den an den schlesischen Manövern beteiligt gewesenen Truppen zollt der Erlaß Anerkennung. Zum Schluß heißt es in dem Erlaß u. a.: „Die Zivilbevölkerung hat allerorts und in allen ihren Schichten der Reichswehr eine glänzende und freudige Aufnahme bereitet. Ich sehe darin ein Zeichen der engen Volksverbundenheit auch des neuen Heeres, die der Stellung entspricht, die

sich der einzelne Reichswehrmann durch sein Auftreten in der Öffentlichkeit und durch den Geist stets freiwilliger Hilfsbereitschaft geschaffen hat.“

Die neuen Beamtenlaufbahn-Richtlinien

Die von dem Reichsminister des Innern, Severing, in Aussicht genommene Besprechung mit den Beamtenverbänden über Änderung der Richtlinien für die Laufbahn der Reichsbeamten ist nunmehr endgültig auf den 19. Oktober einberufen worden.

Der Jungdo nennt die Absichten des Stahlhelms

Berlin, 2. Okt. Das am gestrigen Sonntage in Berlin zusammengetretene Hochkapitel des Jungdo des Stahlhelms hat zu der Absicht des Stahlhelms, ein Volksbegehren zu beantragen, eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Obgleich zwischen dem Stahlhelm einerseits und dem Jungdo des Stahlhelms sowie den übrigen Bünden andererseits Verhandlungen darüber schweben, wie das Volksbegehren auszuführen werden soll, hat der Stahlhelm einfach aus sich heraus eine vollendete Tatsache geschaffen. Er hat ohne beauftragt zu sein, sich zum Führer der nationalen Bewegung aufgeworfen. Der Jungdo des Stahlhelms verurteilt das Vorgehen des Stahlhelms aufs entschiedenste, ist jedoch unter gewissen Bedingungen zu einem Entgegenkommen bereit.

Der Jungdo des Ordens an den Reichspräsidenten

Berlin, 1. Okt. Die Führer des Jungdo des Ordens aus dem ganzen Reich haben an den Reichspräsidenten einen Brief gerichtet, in dem u. a. gesagt wird, daß die jüngsten Angriffe von rechtsstehender Seite gegen den Reichspräsidenten den Bund in seinem Willen erstarkt hätten, den Kampf gegen diese Störer aufzunehmen. In der Persönlichkeit Hindenburgs sehen die Mitglieder des Jungdo das Vorbild staatsbürgerlicher Pflichterfüllung. Wir kämpfen für die Fortentwicklung der Republik zum wahren Volksstaat.

Keine Mittel mehr für die Technische Nothilfe

Berlin, 1. Okt. Der Reichsminister des Innern hat dem Leiter der Technischen Nothilfe unter dem 1. Oktober mitteilen lassen, daß die bisher zur Verfügung gestellten Reichsmittel ab 1. April 1929 nicht mehr ausbezahlt werden. Von diesem Termin an werden lediglich noch Mittel zur Abwicklung der Technischen Nothilfe bereitgestellt. Der vom Reich zur Unterhaltung der Technischen Nothilfe zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich auf rund 2½ Millionen Mark.

Ein Tagesbefehl Raders

Kiel, 1. Okt. Aus Anlaß des Ausscheidens als Chef der Marinestation der Ostsee hat Vizeadmiral Dr. h. c. Rader folgenden Tagesbefehl ausgeben:

Bei meinem Scheiden aus dem Stationsbereich spreche ich allen Soldaten, Beamten und Angehörigen der Marinestation der Ostsee Dank und Anerkennung für die treue Pflichterfüllung und das verständnisvolle Zusammenarbeiten, dem ich stets bei allen Dienstzweigen begegnet bin, aus. Ich hoffe, daß auch in Zukunft gute Mannesgute und fester kameradschaftlicher Zusammenhalt, die die Grundlage der militärischen Leistungen jeder Truppe bilden, überall hochgehalten werden. Dann werden wir auch unsere Aufgabe, die festeste Stütze des Staates und seiner Verfassung zu sein, am besten erfüllen können.

Am 8. Uhr vormittags wurde auf den Schiffen der im Kieler Hafen liegenden Flotte eine Flottenparade abgehalten. Das Übergehen der Vizeadmiralitätsflagge wurde mit 15 Schuß an Bord des Linienschiffes „Hessen“ salutiert. Anschließend wurde die Großadmiralitätsflagge gesetzt, worauf von Bord der „Hessen“ 13 Schuß Salut gefeuert wurden, die durch sieben Schuß von der Salubatterie Friedrichsort an Land erwidert wurden. Mit dem heutigen Tage hat Konteradmiral Hansen, das Amt als Nachfolger des Vizeadmirals Dr. h. c. Rader als Leiter der Marinestation der Ostsee angetreten.

Die Betriebsicherheit der Reichsbahn

Prämien zur Verhütung von Schäden.

Berlin, 1. Okt. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft veröffentlicht neue, am 1. Oktober in Kraft tretende Richtlinien für die Gewährung von Prämien bei Entdeckung oder Verhütung von Schäden an Bahnanlagen und Fahrzeugen und bei Ermittlungen und Anzeige von Diebstählen. Danach erhalten Reichsbahnbedienstete, die Schäden entdecken, die die Sicherheit des Betriebs gefährden können, Geldprämien, sofern besondere Aufmerksamkeit vorliegt und ein weiterer Schaden durch rechtzeitige Anzeige verhütet wird. In Fällen, in denen dem entdeckenden Bediensteten die Untersuchung und Verantwortung für die betriebsfähige Instandhaltung der Anlage und Fahrzeuge obliegt, werden die Prämien im allgemeinen nicht bewilligt. Außerordentliche Prämien bis zum Betrag von 200 Mark sollen an Reichsbahnbedienstete oder Privatpersonen bewilligt werden, wenn eine durch Schäden oder aus sonstigem Unfall unmittelbar drohenden Betriebsgefahr durch entschlossenes und zweckmäßiges Handeln rechtzeitig abgewandt oder wesentlich herabgemindert worden ist. Die gleiche Prämie wird auch bei der Beteiligung an der Bekämpfung von Hochwasserfällen, Schneeverwehungen, Rettungs- und Aufräumarbeiten, der Entdeckung und Unterdrückung von Waldbränden, bei der Rettung von Personen aus der Gefahr des Ueberfahrenwerdens, sowie bei der Ermittlung und Anzeige von Diebstählen am Eigentum der Reichsbahn ausbezahlt.

Heute Beilagen

Der Familienfreund
Die Blanderfrunde

Wie in Amerika der Kleinwohnungsbau gefördert wird

Von einem Parlamentarier.

In Deutschland wurde seit Jahren die Baugenossenschaftsbewegung staatlicherseits stark gefördert und unterstützt. Das freie Amerika ging andere Wege. Dort waren und sind es die Baupartikassen, die in erster Linie Träger der Eigenheimbewegung sind.

In einem Aufsatz der „Baumwelt“ (Heft 33 vom 16. 8. 1928) berichtet Dr. A. Bloch in ebenso interessanter wie lehrreicher Weise über den Stand der amerikanischen Baupartikassen. Wir lesen da:

Vom 21. bis 25. Mai dieses Jahres fand in Dallas, Texas, die 36. Jahresversammlung des Zentralverbandes der Baupargenossenschaften der Vereinigten Staaten statt, auf der mehr als 1000 Vertreter aus vier Staaten 12000 Baupargenossenschaften mit einem Guthaben von 7178 Millionen Dollar, d. h. also etwa 29 Milliarden Reichsmark vertraten. Während der letzten zehn Jahren haben diese Genossenschaften ihr Guthaben von zwei auf sieben Milliarden Dollar und ihre Mitgliederzahl von 4 auf 11 Millionen vergrößert. Diese amerikanischen Baupargenossenschaften sind ein Mittelglied zwischen Sparkassen und Hypothekenbank im deutschen Sinne. Die riesigen Geldmittel werden aus freiwilligen Spareinlagen zusammengebracht und hauptsächlich auf Hypotheken zum Eigenheimwerb oder -bau verliehen. Im Jahre 1926 z. B. wurden über 8 Milliarden Reichsmark für neue Hypotheken zum Erwerb oder Bau von über 500 000 Eigenheimen ausgeliehen.

In Deutschland hat man allzu lange diese amerikanischen Baupartikassen mit unseren Baugenossenschaften verwechselt. Der amerikanische Bauparier kann aber bauen, wo er will, und wie er will. Während die deutschen Baugenossenschaften nur bedingte Eigenbesitzer an den von den Baugenossenschaften erstellten Häusern schaffen, gehören die von den Baupartikassen erstellten Eigenheime ihren Besitzern, den Baupariern, die frei darüber verfügen können. Die deutschen Baugenossenschaften dagegen behalten sich im Regelfall das Vorkaufs- oder Wiederverkaufrecht in einem Zeitraum von 100 Jahren vor; alles nur zu dem Zweck, die Spekulation auszuschließen. Damit wird aber viel Freude am Eigenheim geschmälert und zerstört.

Weiterhin weist Dr. Bloch in seinem Artikel in der „Baumwelt“ darauf hin, daß die amerikanischen Baupartikassen seit dem letzten Jahre wegen ihrer Selbstlosigkeit um borgebene Mitglieder werden, entgegen der seitverigen Praxis, nur sparsame Mitglieder aufzunehmen. Der große Neubauerfolg in Amerika, der für Wohnungsbau einen Wert von etwa 10 Milliarden Reichsmark im Jahre 1927 betrage — gegen etwa 3 Milliarden in Deutschland — sei zu einem ganz erheblichen Teil auf die Wirksamkeit der Baupartikassen zurückzuführen. In Amerika und England seien diese Baupartikassen aus bescheidenen Anfängen als eine Art grundlegende Selbsthilfe kleiner Leute zu bedeutenden Kräften in der Volkswirtschaft herangewachsen, so daß die Baupartikassen verdienten, auch in anderen Ländern mehr bekannt und nachgeahmt zu werden.

In Deutschland wurden bis jetzt dem Baupargedanken recht viele Steine in den Weg gewälzt. Das geschah selbst von Personenteilen und Organisationen, die allen Grund hätten, sich ernstlich mit diesem großen Problem zu befassen. Vielfach spielte auch die Angst „vor der Konkurrenz“ hierbei eine nicht unerhebliche Rolle.

Ueber die Entwicklung des Baupartikassenwesens in Deutschland sagt Dr. Bloch in der „Baumwelt“:

„Die in Deutschland in letzter Zeit gegründeten Baupartikassen, z. B. die älteste von ihnen, die Baupartikasse der Gemeinschaft der Freunde in Wittenrot, die seit Anfang ihrer Tätigkeit im Jahre 1925 bereits über 70 Millionen Reichsmark Baupargelder gesammelt hat, wiederholen im wesentlichen die englischen und amerikanischen Baupargenossenschaften der Anfangszeit. Denn anfangs bestanden auch die amerikanischen und englischen Baupargenossenschaften ausschließlich aus Baupariern. Es war eine Art von freiwilligen Sparvereinen, deren Mitglieder sich zusammen taten, um einander zum Bau oder Erwerb eines Hauses zu verhelfen. Aber schon seit vielen Jahren haben die amerikanischen und englischen Baugenossenschaften zahlende Mitglieder, die keinen Anspruch auf Darlehen erheben, sondern ihre Spargelder durch die Vermittlung der Baupargenossenschaft in Hypotheken zum Eigenheim-Erwerb anlegen. Die Hypothekennnehmer sind zwar der Form nach auch Mitglieder, brauchen aber nicht, im Gegensatz zu den deutschen Baupartikassen, auf das Darlehen zu warten. Wirtschaftlich sind sie überhaupt keine „Bauparier“, sondern einfach Darlehensnehmer.“

Ob die deutschen Baupartikassen die gleiche Entwicklung nehmen werden, bleibt abzuwarten; zu wünschen wäre solches.

Festgestellt sei noch, daß die Amerikaner beabsichtigen, im Jahre 1931 in Philadelphia zur Feier des 100jährigen Jubiläums der Gründung der ersten amerikanischen Baupargenossenschaft einen Weltkongreß der Baupartikassen und Genossenschaften abzuhalten. Bis dahin muß auch die deutsche Bauparierbewegung fest verankert sein. Es ist bedauerlich, daß die Bauparierbewegung, wie sie Amerika, England und Australien aufweist, in Deutschland erst so spät Fuß gefaßt hat. Statt dessen haben wir uns allzulange mit teilweise abstrakten Forderungen der Bodenreformbewegung abgegeben und zu wenig daran gedacht, möglichst vielen Menschen in Deutschland wirtschaftliche Eigenheime zu schaffen. Aus ihnen heraus wächst Volkstrost u. Staatsgefühl; sie schaffen den freien Bürger im freien Staat. Wo die Bewegung der Bauparier sich durchsetzt, da hört die Bewirtschaftung des Wohnraumes und der darin wohnenden Menschen ganz von selbst auf. Jeder Bauparier sorgt selbst für die Erhaltung seines Eigentums. Solche Menschen und Familien braucht der Staat.

Die Zusammenstöße in Geesthacht

Hamburg, 2. Okt. Bei den Zusammenstößen in Geesthacht bei Hamburg sind nach den letzten Meldungen insgesamt 16 Personen schwer und 18 Personen leicht verletzt worden. In Lebensgefahr befindet sich keiner der Verletzten. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es sich um einen vorbereiteten Angriff der Kommunisten zu handeln. Seitens des Vorstehenden des Hamburger Reichsbanners, Dr. Haubach, wird in der Presse erklärt, daß nach dem Steinhagel auf den vorüberziehenden Reichsbannerzug die langgeübte Zurückhaltung habe ein Ende finden müssen. Selbsthilfe sei in einem Rechtsstaate immer bedauerlich, könne aber bei der Kampfesweise der Kommunisten nicht ausbleiben. Auch in Hamburg wurden am Montag verschiedene Reichsbannerleute, die Flugblätter verteilten, von den Kommunisten überfallen und mißhandelt.

Venizelos und ein Balkan-Locarno

Paris, 28. Sept. Der gegenwärtig in Paris weilende griechische Ministerpräsident Venizelos hatte mit dem jugoslawischen Außenminister Marintowitsch in Gegenwart des jugoslawischen Gesandten in Paris eine Unterredung. Wie in Belgrad politisch Kreise verlautet, wurde bei dieser Unterredung über die Balkanfragen gesprochen. Venizelos erklärte, bei dem griechisch-italienischen Pakt handele es sich keineswegs um einen Bündnisvertrag, sondern um ein Uebereinkommen zur Schaffung einer politischen Basis zur Annäherung freundschaftlicher Beziehungen. Jemlich pessimistisch sprach sich Venizelos über ein Balkan-Locarno aus. Von einer Balkan-Föderation könne er sich nicht viel versprechen.

Großer Erfolg der Deutschen bei den Gemeindevahlen in Hultschin

Prag, 1. Okt. Am letzten Sonntag waren in Hultschin die Gemeindevahlen, die den Deutschen einen großen Wahlerfolg brachten. Von dreißig Mandaten fielen 17 den Deutschen und 13 den Tschechen zu. Insgesamt wurden 1384 deutsche und 1081 tschechische Stimmen abgegeben. Von den deutschen Parteien erhielten die Sozialdemokraten 4, die Christlichsozialen 10, und die Nationalpartei drei Mandate.

Entschliebung der englischen Arbeiterpartei

London, 1. Okt. Der Volkskongreß der Arbeiterpartei sagte gestern eine längere Entschliebung zur internationalen Politik, die am Dienstag dem in Birmingham tagenden Generalkongreß der Arbeiterpartei vorgelegt werden soll. Die Entschliebung stellt mit größter Enttäuschung fest, daß England Vorbehalte zum Kellogg-Pakt gemacht habe und daß mehrere Regierungen gegenwärtig eine Politik im Geiste der Vorkriegszeit verfolgten, die jeden Fortschritt der Abrüstung verhindere. Die Regierung Baldwin habe eine schwere Verantwortung auf diesem Gebiete. England müsse sich einem allgemeinen Schiedsvertrag vorbehaltlos anschließen. Es sei bedauerlich, daß verschiedene Länder noch der Ansicht seien, der Völkerbundspakt, der Kellogg-Pakt und die Locarno-Verträge seien zur Sicherheit des Weltfriedens nicht ausreichend. Die englische Regierung habe im Jahre 1925 eine Abrüstungskonferenz verhindert und sie sei auch für den Fehlschlag der Genfer Abrüstungskonferenz verantwortlich.

Mobile beim Papst

Rom, 1. Okt. Mobile erstattete in dreiviertelstündiger Privataudienz dem Papst Bericht über die Bolarenbedition und die „Italia“-Katastrophe. Mobile äußerte nach der Audienz seine Bewunderung über das Wissen des Papstes in aktuellen Fragen.

Berkehrskonferenz in Essen

Köln: Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Am Donnerstag fand in Essen unter Leitung eines Vertreters des Oberpräsidiums der Rheinprovinz eine Tagung der Berkehrsfachleute der Rheinischen Regierungen statt, an der auch ein Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Referenten sämtlicher westfälischer Regierungspräsidenten, sowie je ein Vertreter des Regierungspräsidenten von Niederrhein, des Landeshauptmannes der Rheinprovinz und von Westfalen, des Landespräsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen, Vertreter der Rheinischen Industrie- und Handelskammern, sowie mehrere behördliche Sachverständige teilnahmen. Zu dem Ausbau des Kraftfahrstrassenverkehrs sprach der Kommissar des Reichshofministeriums für Kraftfahrwesen, Betriebsleitung Südbelgiens, Oberpostrat Klüfendorff-Frankfurt am Main. Er erläuterte die Absichten der Reichspost, die der Einrichtung der reinen Kraftfahrstrassen zu Grunde liegen und nahm Wünsche auf Ergänzung und Verbesserung des Kraftfahrstrassenverkehrs entgegen. Bei der Besprechung der Verbesserung der Berkehrsregulierung auf den Landstrassen und die Tätigkeit der Berkehrsfachleute wurde hervorgehoben, daß die Berkehrsfachleute in nächster Zeit noch stärker als bisher in Erscheinung treten werden, daß ihre Aufgabe aber nicht nur in einer Verbesserung etwaiger Berkehrsebenen die Berkehrsvorschriften bestanden, sondern vor allem in einer Gewinnung des Publikums, besonders der Fahrer von Kraftfahrzeugen und Fußgänger, sowie der Radfahrer an die Berkehrsregulierung zur Erzielung einer erhöhten Sicherheit. Ueber Gesichtspunkte für die Entschleunigung von

Führerschein hielt Polizeirat Kapper vom Polizeipräsidium in Köln ein sehr eingehendes Referat. Es wurden auch die Folgen erörtert, die für die Insassen eines Wagens, vor allem dem Eigentümer, entstehen, wenn sie den Kraftwagenführer zur Ueberschreitung der Berkehrsvorschriften besonders zwecks Erreichung unnötiger Geschwindigkeiten verleiten. Bei der Besprechung der Anlegung von Radfahrwegen wurde festgestellt, daß die Bestrebungen auf diesem Gebiet die Unterstützung sämtlicher vertretenen Behörden finden. Zuletzt wurden noch die Vorseitigung vorseitswidriger Berkehrszustände im Interesse der Sicherheit der Kraftfahrer behandelt.

Albert Thomas in Köln

Köln, 1. Okt. Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist am Samstag in Begleitung des Sektionschefs Dr. Berger und des Sektionsmitgliedes Denfeler zum Besuch der Presse in Köln eingetroffen. Oberbürgermeister Dr. Adenauer empfing die Genfer Gäste im Beisein des Reichskommissars der Presse, Reichsministers a. D. Kütz, des Präsidiums der Presse und rheinischer Gewerkschaftsführer gestern mittag im Rathaus. Dr. Adenauer wies in seiner Begrüßungsansprache auf die hohe Bedeutung des internationalen Arbeitsamtes in Genf hin, das schon erheblich zur Verständigung unter den Völkern beigetragen habe.

Albert Thomas betonte die enge Verwandtschaft französischer und deutscher Kultur, die gerade in Köln deutlich werde. Er sei von Jugend an Vorkämpfer für die Annäherung beider Völker gewesen. Er hoffe, daß diese Verständigung, die heute notwendiger denn je sei, auch in der Zukunft weitere Fortschritte machen werde.

Westdeutschland

• **Much (Sieg):** Beim Reinigen einer Eisma-schine in einer hiesigen Molkerei zerplatzte plötzlich der Säurekeßel. Die umherspritzende Säure traf die beiden Arbeiter, Vater und Sohn, im Gesicht. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

• **Adenauer:** Der Eisfakultätsverband wendet sich in einem Aufruf an die Eisfabrikanten und erhebt Einspruch gegen die Verschönerung des Landschaftsbildes durch Reflektorschilde, die sich jetzt immer mehr und überall breitmachen. Hierbei werden auch die Ortspolizeibehörden aufgefordert, von ihrem Recht, die Aufstellung von solchen Schildern oder die gemalten Anpreisungen an Gebäuden zu verhindern, Gebrauch zu machen. Dieser Ruf gegen die Verunstaltung der schönen Eislandschaften durch schreiende Reflektorschilde ist nur zu berechtigt.

• **Nachen:** Der Bochumer Polizeipräsident Stielor soll zum Regierungspräsidenten von Nachen ernannt werden. Der neue Regierungspräsident, der im 43. Lebensjahre steht, gehört der Zentrumspartei an.

• **Düsseldorf:** Wie verlautet, werden die Lohnverhandlungen in der Gruppe Nordwest der Eisen- und Stahlindustrie am 3. Okt. in Essen aufgenommen werden.

Knappschäfts-Neuwahlen

Am Sonntag, den 14. Oktober finden die Knappschäfts-Neuwahlen für die Arbeiter und Angestellten innerhalb der Reichsknappschafft statt.

Die Brühler Knappschafft hat die Wahlzeit von vormittags 10 bis nachmittags 18 Uhr festgelegt. Gewählt wird in jedem einzelnen Sprengel. Die Wahlbekanntmachungen sind erfolgt und auf den Werken ausgehängt. Desgleichen sind die Wahllokale bekannt gegeben. Im Bezirk der Brühler Knappschafft wird mit Wahlscheinen gewählt. Jedes wahlberechtigte Knappschaffsmitglied erhält von der Knappschafft durch die Werkverwaltung einen Wahlschein ausgestellt. Den Wahlleitern werden die Kopien der Wahlscheine zur Benutzung am Wahltag zur Verfügung gestellt. Ohne Wahlschein kann nicht gewählt werden. Wer seinen Wahlschein verloren bzw. vergessen hat, kann nur dann noch wählen, wenn die Kopie beim Wahlleiter vorliegt und er sich mittels Lichtbild oder sonstigen Ausweises als wahlberechtigter legitimieren kann. Wahlberechtigt sind alle Knappschaffsmitglieder, die bis zum 14. Oktober 1907 geboren sind, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen und am 30. September 1928 einer oder mehreren Klassenabteilungen (Krankenkassen, Pensions- oder Invalidenversicherung) der Reichsknappschafft (Bezirksverein Brühler Knappschafft) angehören. Soweit Erwerbslose bis zum 30. September 1928 nicht mehr als 12 Monate aus der Knappschafft ausgeschieden sind, können sie ebenfalls ihr Wahlrecht ausüben.

Der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter Deutschlands hat im Auftrage der übrigen in Frage kommenden christlichen Gewerkschaften eine Vorschlagsliste für die christlichen Gewerkschaften beim Wahlvorstand der Brühler Knappschafft eingereicht. Diese Vorschlagsliste trägt das Kennwort „Zimbush“.

Wer also das Kennwort „Zimbush“ wählt, hat die betreffenden Kandidaten, die in den einzelnen Sprengeln aufgestellt sind, gewählt.

Es wird erwartet, daß jeder wahlberechtigte christliche Gewerkschaftler am Wahltag seine Pflicht tut und die Liste „Zimbush“ wählt.

Auch in Danzig Volksbegehren

Danzig, 29. Sept. Beim Senat der Freien Stadt Danzig ist ein Antrag der Deutsch-Danziger Volkspartei auf Einleitung eines Volksbegehrens über eine Verfassungsänderung eingegangen. Die Deutsch-Danziger Volkspartei stellt den im Volkstag abgelehnten Regierungsentwurf über die Verfassungsänderung zum Volksentscheid. Der Entwurf sieht eine Parlamentarisierung des Senats, sowie eine erhebliche Verkleinerung der Mitgliederzahl des Volkstages dar.

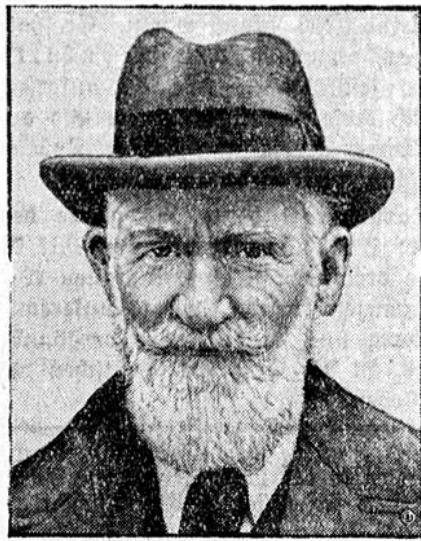
Deutsch-polnische Unstimmigkeiten

Berlin, 1. Okt. Bereits im vorigen Jahr hat die deutsche Regierung Einspruch erhoben gegen den Abbruch der Münsterwalder Brücke bei Marienwerder. Dieser Einspruch ist im Verlaufe des Jahres wiederholt worden unter Hinweis darauf, daß die durch die deutsch-polnische Vereinbarung vom 2. Dezember 1925 zugesicherte Benutzbarkeit der über die Brücke führenden Brückstraße nach Abbruch der Brücke nicht mehr gewährleistet werde. Nachdem nun trotz dieser Vorfälle Polen mit dem Abbruch der Brücke begonnen hat, ist seitens des deutschen Gesandten in Warschau der polnischen Regierung eine Note überreicht worden, in der unter Hinweis auf die obige Vereinbarung das förmliche Ersuchen um Aufrechterhaltung der Vereinbarung gestellt wird.

Neue Lehrerentlassungen in Ostoberschlesien

Kattowitz, 2. Okt. Wie aus Königschüttte gemeldet wird, fahren die Polen in der ungerechtfertigten Lehrerentlassung fort. Dieser Tage wurde plötzlich der Leiter der deutschen Minderheitenschule in Königschüttte beurlaubt. Gewohnheitsgemäß dürfte ihm nach kurzer Zeit die Entlassung zugestimmt werden. An seine Stelle wurde ein polnischer Lehrer gestellt. Außerdem wurde noch ein anderer Lehrer der deutschen Minderheitenschule aus dem Dienste entlassen.

Wie aus Laurahütte berichtet wird, sind dort sechs deutsche Bergwerksbeamte der Richter-schäfte entlassen worden. Fünf von ihnen befanden sich länger als 20 Jahre im Dienste.



Nacht Tage war Bernard Shaw beim Völkerbund in Genf

und schon zirkulieren tausend bißige, fluge, scharfe und ironische Worte, die der große Mann angeblich über den Völkerbund gesagt haben soll. Zu Brian soll er gesagt haben: „Warum überlassen Sie die Friedensmacherei den Amerikanern? Sie haben doch auch alles bei sich.“ — Die Engländer, die er sonst so nicht leiden kann, haben ebenfalls spöttische Bemerkungen abgeköpft. So erklärte er, die englischen Staatsmänner hätten ihm derart wichtige Geheimnisse anvertraut, daß eine Verleumdung von ihm hierüber das Ende des Völkerbundes, vielleicht sogar einen neuen Weltkrieg hervorrufen würde. ... Was er über die Klugheit der Staatsmänner jagte, darf man gar nicht wiedergeben. Auf alle Fälle kann man darauf gespannt sein, in welcher Weise Bernard Shaw demnächst sein Mäuschen an einer Institution kühlen wird, die ihm nicht sonderlich imponiert zu haben scheint.

Verbot des sozialistischen Parteitages in Wiener-Neustadt

Wiener-Neustadt, 1. Okt. Das Bundespolizeikommissariat Wiener-Neustadt hat den für den 7. Oktober einberufenen sozialistischen Parteitag verboten. Es handelt sich hier um die 3. Kundgebung, die neben den bewilligten Kundgebungen der Heimwehren und des Schutzbundes veranstaltet werden sollte.

Statt besonderer Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen. Sonntag, den 30. September, vormittags 11 Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel den wohlachtbaren Herrn

Peter Hubois

nach längerer mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet mit dem hl. Sterbesakramenten der röm. kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme und ein aufrichtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Maria Hubois
geb. Ouell und Kinder
Brühl, den 2. Oktober 1928.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, den 3. Oktober, morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten; anschließend findet die Beerdigung vom Marienbühl aus statt.

Stadt. Freiw. Feuerwehr.

Am Sonntag verschied infolge eines Herzschlages der letzte Mitbegründer unserer Wehr, Jubilarmitglied

J. B. Zimmermann.

52 Jahre lang war der Dabinger, geschiedene aktiver Feuerwehrmann; allen Kameraden der Wehr war er ein guter Kamerad, der Wehr selbst ein tüchtiges, pflichtgetreues Mitglied. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand

J. A. Kirsch, Oberbrandmeister.
Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigung Mittwoch, den 3. d. Mts., morgens 8 Uhr im Wehrtal.

Vergebung von Bauarbeiten.

Für die verschiedenen städtischen Wohnungsneubauten sind folgende Bauarbeiten zu vergeben:

1.) Neubau Zblarstraße.

2.) Neubau H. Merzstraße-Hodderweg (1. u. 2. Bauabschnitt)

- a) äußere Bauarbeiten
- b) Glasarbeiten
- c) Schloßarbeiten
- d) Malerarbeiten

3.) Neubau Klemens-August-Straße.

- a) Glasarbeiten
- b) Schloßarbeiten
- c) Malerarbeiten

Angebotsformulare werden vom Stadtbauamt gegen Zahlung bezug. portofreie Einreichung von 1.- bis 10. abzugeben.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 6. Oktober vormittags 12 Uhr an den Unterzeichneten einzuweisen. Die Öffnung und Bekanntgabe der Angebote erfolgt am gleichen Tag im Sitzungssaal des Rathauses.

Zeichnungen können während der Morgenstunden auf dem Stadtbauamt eingesehen werden. Brühl, den 2. Oktober 1928.

Der Bürgermeister: Greerichs.

Kartoffeln

Oberländer und Hannoversche liefert zur Einkellerung jedes Quantum zum billigsten Tagespreis

Max Olsowski

Brühl, Kempishofstr. 29
Telefon 146. Lieferung frei Haus.

Einkeller-Kartoffeln

schöne dicke Industrie ab heute ständig am Bahnhof Pingsdorf und Lager Badorf zum billigsten Tagespreise abzugeben. Besichtigung und Proben rei. Lieferung frei Keller, waggon-, fuhr- und zentnerweise.

Theo Vering, Badorf-Brühl

Kartoffelgroßhandlung

Telefon 294.

Zahle 100 Mk. wenn „Kampolda“ nicht i. 1 Min. Flöhe Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** (mit Brut) b. Mensch und Tier vert. Fri. eurgesch. Jean Laubach Kölnstr. 47 Keine Wannen mehr! Einmalige Anwendung „Kampolda“

Eintragung für ein Volksbegehren „Panzerkreuzerverbod“

Nachdem durch Verordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 17. September 1928 ein Volksbegehren auf Einbringung eines Gesetzes über das Verbot des Baues von Panzerschiffen und Kreuzern zugelassen worden ist, können Eintragungen in die offen liegenden Eintragungslisten in der Zeit vom 3. Oktober bis einschl. 16. Oktober 1928 wie folgt bewirkt werden:

Für den Bezirk Badorf, umfassend Badorf, Gadorf, Geisdorf, Schnorrenberg, Grube Berggeist, Grube Lucetta, Grube Donatus, Birkhof und Birkhof in der Wohnung des Herrn Bezirksvorstehers Rühl in Badorf an Wochentagen von vormittags 9-12 und nachmittags von 5-8 Uhr; an Sonntagen von vormittags 9-12 Uhr.

Für den Bezirk Pingsdorf, umfassend Pingsdorf und Pingsdorf-Kolonie in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Vermund in Pingsdorf an Wochentagen von vormittags 9-12 und nachmittags von 5-8 Uhr; an Sonntagen von vormittags 9-12 Uhr.

Für die Gemeinde Berzdorf, in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Lehen-der in Berzdorf an Wochentagen von mittags 12-2 Uhr und nachmittags von 6-8 Uhr; Sonntags von 4-7 Uhr.

Für die Gemeinde Kierberg, in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Kellenich in Heide an den Wochentagen Montag bis einschl. Freitag von vormittags 9-11 und nachmittags von 6-8 Uhr; an Samstag und Sonntagen von vormittags 10-12 Uhr.

Für die Gemeinde Schwadorf, in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Weber in Schwadorf an den Wochentagen von mittags 12-1 Uhr und nachmittags von 6-8 Uhr; an Sonntagen von 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags.

Für die Gemeinde Bogen, in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers in Bogen an den Wochentagen von vormittags 10-12 Uhr und nachmittags von 6-8 Uhr; an Sonntagen von vormittags 9-12 Uhr.

Zur Eintragung ist zugelassen, wer in die zuletzt abgeschlossene oder laufend geführte Stimmliste oder Stimmkartei — d. i. die bei der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928 benutzte Stimmliste oder Stimmkartei — eingetragen ist, es sei denn, daß das Stimmrecht inzwischen verloren gegangen ist oder während der Eintragungsfrist ruht.

Anderen Personen dürfen zur Eintragung nur zugelassen werden, wenn sie einen Eintragungsschein besitzen.

Einen Eintragungsschein erhält auf Antrag:

1. Ein Eintragungsberechtigter, der in eine Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen ist.
1. wenn er während der ganzen Eintragungsfrist aus zwingenden Gründen außerhalb des Ortes sich aufhält, in dessen Stimmliste oder Stimmkartei er eingetragen ist.
2. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfähigkeit behindert ist und durch den Eintragungsschein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Eintragungsraum aufzusuchen.
11. Ein Eintragungsberechtigter, der in eine Stimmliste oder Stimmkartei nicht eingetragen oder darin gestrichen ist.
1. wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder gestrichen war, der Grund dafür aber nachträglich weggefallen ist.
2. wenn er Auslandsdeutscher war und seinen Wohnort nach Ablauf der Frist zur letzten Auslegung der Stimmliste oder Stimmkartei in das Inland verlegt hat.
3. wenn er nachweist, daß er bei der letzten Auslegung der Stimmlisten oder Stimmkarteien ohne sein Verschulden die Frist zur Einlegung eines Eintrags gegen die Stimmliste oder Stimmkartei veräußert hat.
4. wenn er nachweist, daß er erst nach der zuletzt vorgenommenen Abstimmung stimmberechtigt geworden ist.
5. weil er aus einer Gemeinde mit fortlaufend geführter Stimmkartei verzo-gen ist und in der Stimmkartei dieser Gemeinde nicht mehr geführt wird, in der Stimmkartei oder Stimmliste seines neuen Wohnorts jedoch noch nicht aufgenommen worden ist. In diesem Falle (Nr. 5) wird der Eintragungsschein von der Gemeindebehörde des neuen Wohnorts ausgestellt, wenn der Verzo-gene sich geßig ausweist und den Grund für seinen Antrag auf Anfordern glaubhaft macht.

Brühl, den 30. September 1928.

Die Gemeindebehörden der Gemeinden des Amtes Brühl-Land.

Frische gereinigte

Seemuscheln

3 Pfd. 25 Pfg.

Frau Balsen

vorm. Faßbender.

Kölnstr. 59

Telefon 377



VERPACKUNG UND HYGIENE



Auf den Knetprozeß folgt die Verpackung, ohne daß bis dahin während des ganzen Fabrikationsvorganges eine Menschenhand mit der Margarine in Verbindung gekommen ist. Auch die Verpackung selbst erfolgt in den Rama-Werken auf automatischem Wege: durch die Würfel-Packmaschinen. Infolge ihrer sinnreichen Konstruktion vollziehen diese Wunderwerke moderner Technik das Formen, Schneiden, Wägen und Einschlagen der Margarine in das hygienische Doppelpergament. So ist auch der Werdegang der Margarine VERA ein Bild peinlichster Sauberkeit, ein Muster neuzeitlicher Hygiene.

MARGARINE
VERA
Dienst am Haushalt

1 lb
85 Pf



Täglich
8

Uhr abds. das sensationelle Programm der heutigen Attraktionen. — Um 3 Uhr nachm. am

MITTWOCH
kann jedes

KIND UMSONST
die Vorstellung besuchen, wenn es sich in Begleitung eines Erwachsenen befindet, der für sich selbst eine Karte gelöst hat.

3 1/2 TAGE NOCH!
VORVERKAUF:

den ganzen Tag an 10 Circulationen (Tel. 5466) und Theaterkassette Leonhard Tief, Sohe Straße, Telefon 9000.

RIESEN CIRCUS
GLEICH

Köln, Racherer Tor
Telefon 5466.

2 t. Schnell-lieferwagen

f. Fabriken u. allen Bedin- gen b. bill. Veredung. L. Sölla, Brühl, Fischmarkt 9 Tel. 310

Wer liefert Kartoffeln

gegen Anzug od. Baletot nach Maß? Offerten u. B. D. 243 an die Geschäftsstelle.

Klein, schwarz, email. **Serd mit Michel** zu verkaufen. Wo faat die Gefch. 158



Werbe-Verkauf!
Rabatt bis 20%

Küchen jetzt 200, 270 Mk.
Schlafzimmer jetzt 332 482 Mk. in allen Holz- u. Stahlarten

Speisezimmer teilerer Gelegenheits- Kleiderchränke 45 Mk. Betten 19 Mk.

Sofas und Chaiselongues letzten schöne Muster. **Bettelagen** 4 Teile 24 Mk. Stahlmatratzen in allen Größen.

Steppdecken letzten schöne Muster. Lieferung mit eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.

Teilzahlung b. 2 Jahre ohne Wechsel.

Möbel Henseler
Köln, Zulpicher Str. 40 am Augusta-Hospital Hausnummer 40 aditen.

Mehrere gebrauchte **Pianos** mit voller Garantie preiswert zu verk. Auch gegen Teilzahlg.

Piano Hoevel, Köln. Sohenkaufenring 16.

Tormentillseife gegen Flechte und Hautleiden aller Art.

Wörthhoferer Kräuterhaus Fritz Sahne, Köln. icht Alaudach 7 am Waldmarkt. Tel. A 8443, negr. 1901.

Unreines Gesicht

Widel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Zeitveränderungs- mittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen faunmetrischen Teint. Nur zu haben bei: **Schloss-Drogerie Gerson Weiers.**

Der Wunsch aller Damen ist ein prachtvolles Pelzstück! Führendes Pelzhaus (kein Teilzahlungsgeschäft) liefert diskret an Beamte, Lehrer, Ärzte, Festangestellte usw. Pelzwaren aller Arten, wie Mäntel und Jacken in Persaner, Seal-elekt., Biberette, Maulwurf, Pezanki, Nutria, ferner Weißfuchse, Blaufuchse, Silberwölfe, Skunkse usw. gegen **12-16 Monate Kredit** bei sofortiger Lieferung der Pelze. Ratenzahlungen ganz nach den Verhältnissen des Käufers! Gefl. Anfragen erbeten, mit Wunsch und Zeitangabe da Vertreter mit prachvoller Musterkollektion unverbindl. vorspricht, unter D. R. 58 an die Annoncen-Expedition Heinrich Strub, Köln Postfach.

Möbel Sonder-Angebot

ganz ansehnlicher neuer hochwertiger **Speise-, Herren- u. Schlafzimmer** in höchster Vollendung und Arbeit enorm **billig abzugeben.** **Selten wiederkehrende Gelegenheit**

ferner 200 runde u. ovale Del-Gemälde mit Goldrahmen.

Ab. Richter, Lagerh. 15 Köln, Pfalzstr.

la. hiesige und Oberländer gelbl.

Industrie-Kartoffeln zum Einkellern hat laufend abzugeben **Peter Nolden.** Landesprodukte **Schwadorf 5** Telefon 361.

Eig. mechanische

Schleiferei

für Rasiermesser, Messer und Scheren. **Brühl, Kölnstr. 19.**

Br. melonen b. zu **Kürbisse** verkauft. **Kalterstr. 120.**

Möbl. Zimmer an vermieten. **Königsstr. 5.**

Gut möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu verm. **Bahnbofstr. 21.**

Entretol 60 □ mit für Et. Geich. Büro- u. Lageraum geeg. a. verm. Vadenweg. gut erb. j. verk.

Ginim-Sous zu verk. 6 J. Garten u. 4 J. Wohn. müs in Tauch geg. werden. **A. Linden,** Burgstr. 1 Tel. 281.

Gchön möbl. Zimmer an vermieten. **Wo faat die Gefch. 159.**

Braver ehrlicher Junge zum Milch- ausfahren gesucht bei freier Station **Mollerei Jean Krings, Brühl, Kölnstr. 17.**

Wer erstellt schnellför-dernden

Unterricht in Englisch?

Angebote u. C. 2 285 an die Geschäftsstelle. **Braves fleißiges Mädchen** für alle Hausarbeit zum 15. 10. gesucht. **Pingsdorf, Gustfcherstr. 15.**

Tüchtige Kontoristin zum sofortigen Eintritt gesucht. **Geopold Sürth, Brühl, Ublstr. 61.**

Blauer Kinderwagen in Nieren bängig, zu verk. **Mühlstr. 65. 3. Et.**

Die leerstehenden Wohnungen in Preußen

Nur jede 500. Wohnung wirklich leerstehend.
— 33,7 Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung kommen auf eine leerstehende Wohnung.

Das in der Statistischen Korrespondenz von dem Preussischen Statistischen Landesamt veröffentlichte Gesamtergebnis der Reichswohnungszählung über die leerstehenden Wohnungen in sämtlichen Pöhlgemeinden Preußens, gibt nunmehr den zahlenmäßigen Beweis für die aus der Praxis längst bekannten Tatsachen auf dem Wohnungsmarkt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind jedoch von dem am 16. 5. 1927 in allen 3180 preussischen Pöhlgemeinden festgestellten 28 653 aus irgendwelchen Gründen gerade leerstehenden Wohnungen als nicht für den Wohnungsmarkt in Betracht kommend alle haufälligen und noch oder bereits vermieteten leerstehenden Wohnungen in Abzug zu bringen. In eigentlichen Leerwohnungen, die zur Verfügung des Wohnungsamtes standen oder aus sonstigen Gründen nicht vermietet waren, verbleibt dann ein Bestand von 14 655 Wohnungen in sämtlichen Gemeinden, davon 11 261, in denen mit mehr als 5000 Einwohnern, die von dem Statistischen Landesamt noch nach Raumgrößen gegliedert sind. Im Vergleich mit der Gesamtzahl der vorhandenen Wohnungen ergibt sich, daß

im Durchschnitt aller Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern erst jede 500. Wohnung wirklich leer stand,

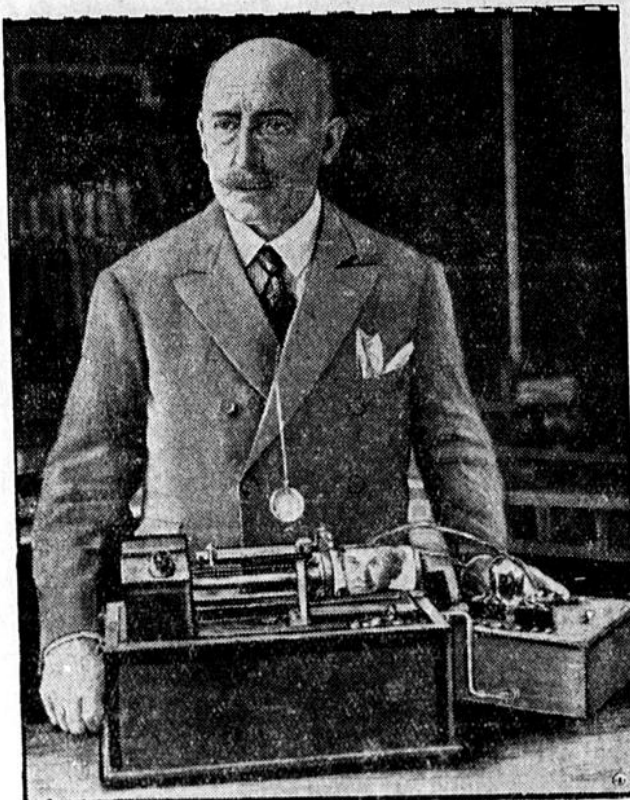
so auch in Berlin. Dieser Leerwohnungsbestand ist so gering, daß er eine Entlastung des Wohnungsmarktes nicht bedeutet. Mit steigender Einwohnerzahl der Gemeinden sinkt der Leerwohnungsbestand ziemlich regelmäßig. In den Groß- und Mittelstädten stehen verhältnismäßig am meisten Großwohnungen leer, dann folgen die Kleinwohnungen, während die mittelgroßen Wohnungen am seltensten unbewohnt sind. Bei den Gemeinden mit 20 000 bis 50 000 Einwohnern ist zwischen den Leerwohnungsziiffern bei den drei Wohnungsgrößenklassen kein nennenswerter Unterschied. In den Ortschaften mit 5000 bis 20 000 Einwohnern ist die Leerwohnungsziiffer auch für die mittelgroßen Wohnungen am niedrigsten, bei den Kleinwohnungen dagegen am höchsten. Für den Durchschnitt aller Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern ergibt sich eine Leerwohnungsziiffer von 0,18 bei mittelgroßen Wohnungen, von 0,21 bei Kleinwohnungen und von 0,23 für Großwohnungen. Der Anteil der Neubauwohnungen, d. h. der Wohnungen in nach dem 1. 7. 1918 errichteten Gebäuden, an der Gesamtzahl der leerstehenden Wohnungen kann nur unvollkommen erfaßt werden. Allgemein kann gesagt werden, daß die Neubauwohnungen einen wesentlich höheren Anteil am Leerwohnungsbestand haben: als am Wohnungsbestand überhaupt. Die Neubauwohnungen sind im Verhältnis zu denen der Altwohnungen in den meisten Fällen viel höher, daß nur ein kleiner Teil der Bevölkerung die Mietpreise in den Neubauten aufbringen kann. Wie wenig klein die Zahl der leerstehenden Wohnungen im Verhältnis zur Zahl der Wohnungszuhenden ist, wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß den 14 655 eigentlichen Leerwohnungen in allen preuß. Pöhlgemeinden 567 481 Haushaltungen und Familien ohne eigene Wohnung gegenüberstehen. Auf eine leerstehende Wohnung entfallen demnach 38,7 Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung.

Poincare zu den Genfer Verhandlungen

Paris, 30. Sept. Poincare hielt heute bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Chantilly eine Rede, in der er zum Schluß auch auf die wichtigsten politischen Gegenwartsfragen einging. Er betonte den Friedenswillen Frankreichs, der sich in den jüngsten Verhandlungen gezeigt habe. Er wies dann auf die Herabsetzung der Heeresstärke und die Herabsetzung der Dienstzeit in Frankreich hin, die den französischen Willen zum Frieden und zur Abrüstung kennzeichneten. Man werde jedoch verstehen, so fuhr er fort, daß Frankreich gezwungen sei, bei der Abschätzung seiner Verteidigungsmittel den Angriffsmöglichkeiten Rechnung zu tragen, die die anderen aus ihren Kavernen, aus ihren Bevölkerungsziffern und aus der Umwandlungsfähigkeit ihrer Industrie zögen. Bei der Behandlung des Reparationsproblems sei Frankreich gezwungen, daran zu erinnern, daß es neben der Abtragung seiner Schulden auch eine Entschädigung für seine Kriegsschäden beanspruchen müsse. Aber wie groß auch immer hinsichtlich der beiden Fragen „Sicherheit“ und „Reparationen“, Frankreichs Vorsicht sein müsse, so würde man die Verhandlungen doch möglichst bald beginnen und mit gutem Willen weiterführen.

Die Regierungsbildung in Schweden

Stockholm, 29. Sept. Der König hat heute den Führer der Konserverativen, Admiral Lindmann, mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. Admiral Lindmann hat den Auftrag angenommen.



Der Rundfunk wird erweitert!

Die Reichspost hat Versuche mit dem Bildfunk genehmigt

Vor fünf Jahren wurde in Deutschland der erste Rundfunk eingerichtet — trotz der Zweifel von Fachleuten und Laien, ob die Übertragung der Töne wirklich einwandfrei vorgenommen werden könnte, und heute macht Deutschland wieder einen weiteren Schritt auf dem Gebiete, auf dem es technisch führend ist. Der Reichspostminister hat genehmigt, daß zunächst zu Versuchszwecken auch Bilder durch den Rundfunk verbreitet werden dürfen. Benutzt wird hierzu der Kymograph, die Erfindung Juktens, der an die gewöhnlichen Rundfunk-Empfangsanlagen angeschlossen werden kann, und der dann das von einer bestimmten Sendestelle ausgehende Bild aufnimmt.

Die Versuche jederzeit wieder eingestellt werden können, werden Privatpersonen den Empfangsapparat auf ihr eigenes Risiko anschaffen müssen. Es dürfte außerdem noch nicht zu übersehen sein, ob ein Interesse daran besteht, diese Bilderübertragung zu einer dauernden zu machen, da ihm vorläufig eine ähnliche Ausbreitung wie dem Tonfunk kaum beizulegen sein dürfte. Das Sammeln der übertragenen Bilder wird vielleicht ein neuer

Sportzweig werden, aber solange die Bilder nicht beweglich sind, verart, daß man von keinem Plage aus irgendwelche dramatische oder unterhaltende Szenen verfolgen kann, wird die Übertragung eines einzelnen, feststehenden Bildes kaum auf große Popularität rechnen können. Der Bildfunk wird aber zweifellos nicht auf dieser Ausgangsstellung stehen bleiben, sondern sich nach der Richtung hin entwickeln, daß auch ganze Filme und Übertragungen werden können. Der Versuch, der von der Reichspost jetzt unternommen wird, soll nichts weiter erwirken, als die bisherigen Laboratoriumsversuche in die Öffentlichkeit zu stellen und unter Mitwirkung aller dazu berufenen Fachleute weiter zu entwickeln.

Unser Aufnahme zeigt den Erfinder Juktens mit seinem Apparat, dem Kymograph. Der Apparat stellt sich, sobald gefendet wird, selbsttätig ein. Ein Stift läuft über eine Walze, auf der das zum Empfang vorbereitete Bild liegt. Dieser Stift zeichnet Strich für Strich das Bild (das schon beim Sender in einzelne Striche zerlegt worden ist), bis das Gesamtbild zusammengesetzt ist.

Aus aller Welt

In der Nacht zum Samstag ist in Breslau der Magdeburger Großindustrielle Haas auf der Straße einem Schlaganfall erlegen. Haas wurde im Juli 1926 unter dem falschen Verdacht, seinen Buchhalter Hessing ermordet zu haben, verhaftet, nach dem Befehl des Mörders Schröder aber wieder freigelassen, nachdem sich die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigung erwiesen hatte.

Schwerin, 1. Okt. Többringendes Spiel an der Abteikirche. Wie die Reichsbahnverwaltung Schwerin mitteilt, ist heute nachmittags auf der Fahrt zwischen Priemernburg und Güstrow der 12 Jahre alte Todem Märler aus Rostock, der in Begleitung seiner Mutter fuhr und am Drücker der Abteikirche gespielt hatte, aus dem Zuge gefallen und getötet worden.

Richtersbach, 1. Okt. Durch eine Kuh getötet. Der 77jährige Landwirt Joseph Schulte aus Eßtrop wurde, als das Vieh von der Weide auf den Hof kam, von einer Kuh dermaßen auf den Oberkörper gestoßen, daß er zu Boden stürzte. Er konnte sich jedoch sofort wieder erheben und verfuhr zunächst keine Schmerzen. Kurze Zeit darnach brach er aber ohnmächtig zusammen und verschied binnen weniger Minuten.

Tunnelsturz.

Saragossa, 1. Okt. Bei dem Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Saragossa und Caminreal (Provinz Teruel) stürzte ein Tunnel ein. Acht Leichen sind bereits aus den Schuttmassen herausgeholt worden, andere Arbeiter liegen noch darunter. Die Rettungsarbeiten sind sehr schwierig und gehen langsam vor sich, da man neue Einstürze fürchtet.

Schmelzkefexplosion in Mailand. — Bisher fünf Tote.

Mailand, 28. Sept. Zwei Kilometer von Piacenza liegt die staatliche Munitionsfabrik des Forts Partite. Am Donnerstagnachmittag erfolgte in einer Kiste eine gewaltige Explosion. Ein Kessel, in dem eine Sprengmasse geschmolzen wurde, flog in die Luft und brachte die Eisenkiste zum Einsturz. Die Trümmer flogen weit umher. In vielen umliegenden Gebäuden wurden Fenster zertrümmert. Bisher hat das Unglück 11 Tote und 5 Verletzte gefordert. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht festgestellt werden.

Schweres Gasunglück in Hamburg.

Hamburg, 28. Sept. Auf dem Gelände der Hamburger Gaswerke zwischen Bahnhof Tiefstad und Rotenberg ereignete sich heute vormittag ein schweres Unglück. Durch giftige Gase er-

litten vier mit Dichtungsarbeiten beschäftigte Arbeiter. Bei den Vergasungsarbeiten erlitten 3 weitere Arbeiter schwere gesundheitliche Schäden durch Einatmung des Giftgases.

Ein Berliner Straßenbahnwagen in Brand.

Berlin, 1. Okt. In der Heerstraße geriet das Kabel auf dem Dache eines Triebwagens der Straßenbahnlinie 75 in Brand, und in wenigen Sekunden stand das Verbot in hellen Flammen. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik, und eine Frau sprang aus dem fahrenden Wagen auf den Fahrdamm, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Passanten alarmierten sofort die Feuerwehr, die jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte, da der Straßenbahnführer die Stromverbindung ausgeschaltet hatte, wodurch der Brand von selbst erlosch.

Eisenbahnunglück in Bayern.

München, 29. Sept. Die Reichsbahnverwaltung München teilt mit: Am 29. Sept. gegen 1 Uhr nachts ist beim Anhalten des Personenzuges 848 Berlin-München in Station Ludwigstadt dessen Triebwagen auf den Zug aufgestoßen. Ein Personenzug wurde beschädigt. Neun Reisende wurden leicht verletzt.

Eine Familie durch Gas vergiftet.

Samstagabend wurden der Arbeiter Küßling, dessen Ehefrau und 15jährige Tochter in ihrer Wohnung in der Liebenwalderstraße im Norden Berlins durch Gas vergiftet aufgefunden. Es handelt sich um einen Unfall, der durch Austritt von Gas beim Platten versurft wurde.

Pestfälle in Santiago de Ebero.

Paris, 1. Okt. Wie Havas aus Buenos Aires meldet, sind in der Provinz Santiago de Ebero mehrere Todesfälle an Bubonepest zu verzeichnen. Die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen wurden ergriffen.

Giftmord an vier Kindern.

Landeshut (Schlesien), 1. Okt. Der dringende Verdacht des Kindesmordes gegen das Ehepaar Moschner in Schönberg, Kreis Landeshut, ist durch die Seigerung der Leiche des am 8. September ganz plötzlich verstorbenen 2½-jährigen Kindes in vollem Umfang bestätigt worden. Die chemische Untersuchung der inneren Organe hat Giftstoffe in solcher Menge ergeben, daß damit mehrere Menschen hätten vergiftet werden können. Im ganzen sind vier Kinder der Moschner, von denen drei äußerlich geboren waren, ganz plötzlich unter verdächtigen Umständen gestorben, das vorletzte erst im Januar 1928. Es besteht nun der Ver-

dacht, daß auch diese Kinder eines gewaltigen Todes gestorben sind.

Schließung einer Schule wegen Massen-

erkrankung der Kinder.
Potsdam, 1. Okt. In Richendorf mußte die Volksschule geschlossen werden, weil von 140 Schülern 60 fehlten, die an Diphtherie, Scharlach und Masern erkrankt waren. Nach dem Erlöschen der Seuche soll sogleich die neugebaute Schule bezogen werden, um jede Infektionsgefahr durch die alten Schulräume zu vermeiden.

Die Grönländflieger in Berlin.

Am Freitag traf in Berlin der amerikanische Flieger Cramer, der mit seinem Landsmann Haffel zusammen einen Flug von Amerika über Grönland nach Stockholm ausführen wollte, zusammen mit Professor Hobbs, dem Retter der beiden Flieger, ein. Cramer erklärte, er wolle sich in Berlin besonders die Flughafenanlagen ansehen, worüber man in Amerika soviel erzählt.

Beim Kunstflug tödlich verunglückt.

Warnemünde, 1. Okt. Bei den Ernst Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde ist ein neues Flugzeug in die See abgestürzt. Der Sturz erfolgte nach einer Reihe gelungener Kunstflüge, im Anschluß an einen längeren Rundflug. Der Flugzeugführer von Brandenburg verunglückte tödlich.

1000 Opfer des Denguefiebers.

Aus Athen wird amtlich gemeldet, daß seit Beginn der Dengue-Fieber-Epidemie bis zum 20. September in Athen 631 und in ganz Griechenland 1040 Personen der Seuche zum Opfer gefallen sind. Gegenwärtig ist die Epidemie fast vollständig erloschen.

Raubmord.

Am Sonntag wurde auf dem Wege zwischen Lützschena und Radefeld ein Raubmord aufgedeckt. Dort wurde der aus Radefeld stammende Gastwirt Otto Wiener erschossen aufgefunden. Die Tat ist schon am Samstag Abend geschehen.

Der Zusammenbruch der Kopenhagener Privatbank.

Kopenhagen, 1. Okt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stauning verlangt im Namen seiner Partei mit Entschiedenheit, daß die Schalter der „Privatbanken“ am Montag spätestens wieder geöffnet werden, und daß die Regierung helfend einspringe. Im entgegengesetzten Falle kündigt er einen Ministersturz gleich nach der Eröffnung des Reichstages am Mittwoch an.

Ein französisches Militärauto verunglückt.

Alger, 30. Sept. Auf der Straße Flomborn-Bethoven ist Freitag vormittag ein französisches Militärauto einen drei Meter tiefen Abhang hinuntergestürzt. Die beiden Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Während der Führer mit schweren Verletzungen davonkam, war der Begleiter sofort tot.

Ueberschwemmungen in den französischen Alpengebieten.

Paris, 29. Sept. Wie aus Grenoble gemeldet wird, ist das Flügeln Romanche infolge der großen Regengüsse der letzten Tage und starker Schneeschmelze über die Ufer getreten und hat oberhalb des Flusses Bourg d'Oisans die Dämme auf 250 Meter durchbrochen. Die umliegenden Felder und mehrere Dörfer werden von den schaumigen Wassermaßen überflutet. Verschleudert kam die Ueberschwemmung so rasch, daß die Einwohner sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten und nunmehr vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten sind. Truppen sind zur Hilfeleistung in das Ueberschwemmungsgebiet entsandt worden.

Die Heimkehr der Bremen.

Von einer begeisterten Menschenmenge am Kai erwartet, trat die Bremen, mit der Hauptmann Köhl, von Hünefeld und Fyrmurice den ersten Transoceanflug von Deutschland-Jerland nach Nordamerika unternommen hatten, auf dem Lloyd-Dampfer Erefeld Donnerstagnachmittag in der Heimat ein. Als das abmontierte Flugzeug aus dem Schiffsrumpf emporgewunden wurde, brachen laute Hurraufe aus. Die einzelnen Teile wurden sofort in zwei bereitstehende, mit Girlanden geschmückte Eisenbahnwagen verladen. Diese passierten am Freitag die Strecke über Bremen, Uelzen, Stendal und Magdeburg nach Dessau, allenthalben freudig begrüßt. In den einzelnen Teilen des Flugzeuges nimmt man die mit primitiven Mitteln vorgenommenen Instandsetzungsversuche wahr. Einzelne Teile fehlen auch und sind Karitäten sammeln zum Opfer gefallen. Im großen und ganzen sieht D 1167 ziemlich unverändert aus. Es hat Wind und Wetter, Schnee und Eis gut überstanden. In Dessau wird die Bremen in den Zunderwerten wieder instandgesetzt, um dann nach Berlin zur Flä überführt zu werden. Dort wird sie ausgestellt. Weitere Ausstellungen in einigen anderen Großstädten des Reiches sind vorgesehen. Gegen Ende des Jahres wird die Bremen, die den Amerikanern als Dank geschenkt worden ist, wieder nach Newyork gebracht werden, um dort einen dauernden Platz in einem Museum zu finden.

Glaser auf freien Fuß gesetzt.

Berlin, 1. Okt. Der frühere stellvertretende Direktor des Delphinalastes, Glaser, der in der Stimmessache verhaftet worden war, wurde heute auf Antrag seines Rechtsanwaltes ohne Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Die Plünderkinder

Bildung aus der Berliner Zeitung

Auseinanderleben

Stand neulich in einer Zeitung eine Glückwunsch-Anzeige zum 10jährigen Ehejubiläum (Kriegstraum) und ich frage mich: Ist diese Zeit zu solcher Bedeutung gelangt, daß ihre Erwähnung einen ganzen Leserkreis interessiert? Und leider — leider muß man mit „ja“ antworten, besonders da hier noch eine Kriegstraum vorliegt. Sind regelrechte Trauungen schon häufige Begriffe, wieviel mehr sind es dann die, die in der Vorbereitung bevorstehender Trennung vollzogen sind. Jedes Dorfchen und jedes Städtchen, es sei noch so klein, hat heute seine Ehekränze. Einer von beiden Seiten entdeckt plötzlich, daß sie nicht mehr zusammen passen und gibt sich die größte Mühe, von dem andern loszukommen. Daß dabei sogar die brutale Gewalt angewendet und die Mordwaffe gebraucht wird, nimmt an Häufigkeit zu. Die Wechsel von einem zum andern vollziehen sich ohne jeden inneren Zwiespalt. Man befördert die unbenutzte angetraute Ehehälfte ohne Gewissensbisse aus dieser Welt in jene. Das Wort „scheiden“ verliert seine Bedeutung und sinkt zu einem Beiwort dritten Grades herab. Man spricht es schon aus, ohne dabei etwas zu empfinden. Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl existieren überhaupt nicht mehr. Derlei Empfindungen werden mit der Bezeichnung „Gefühlsduselei“ als Ballast über Bord geworfen, damit sich die „Persönlichkeit“ ungehindert entwickeln kann.

Man redet so gerne von einer Schuld auf einer Seite — sollte sich nicht bei näherer Betrachtung auch eine Schuld auf der anderen finden lassen? Wenn jeder von den Eigenheiten, die er im Umgang mit Menschen zeitigt, und namentlich mit solchen, die mit ihm in engster Fühlung stehen, etwas lassen möchte und nicht immer glauben würden, zu Hause sei zu Hause, er könne die guten Manieren abziehen wie seinen Ueberrock und sich recht „ungeniert“, wenn nicht gar „groß“ benehmen, dann dürfte manche Ehe besser sein, als sie ist. Von der Frau gilt das Gleiche: es ist nicht nötig, daß sie dauernd Scheuerhände zeigt und dauernd überhäuft ist durch große Wäsche und Kindergegnis. Sie kann dem Mann nach des Tages Arbeit ein freundliches Gesicht zeigen, nach dem Erfolg seiner Arbeit fragen, und über ähnliche Dinge sich mit ihm unterhalten.

Läßt sich aber trotz beiderseitigem Willen ein gemeinsames Leben und Erleben nicht erzielen, dann nicht zur Mordwaffe greifen. Der Tod ist etwas so herbes. Erst nach einem völligen Sichgeben in den Willen Gottes gibt ein Sterbender seine Seele dem Todesengel. Wer an einem Sterbebett stand wird Worte der Liebe und die Bitte um Verzeihung auf den Lippen haben. Der Haß hat dort nichts zu suchen. Wie kann man aber jemand, geleitet vom Haß, töten und dann im Leben mit größter Ruhe seinen Platz behaupten, ja sich ein neues Glück suchen wollen? Es trage einer des andern Last und einer des andern Leid. Die Jahre, die in raschem Aufbrausen manches unerträglich scheinen lassen, gehen vorüber. Dann kommt die stöhlische Zeit des Sicheineinanderlebens, des

Verstehens und dann erst werden wir den Lohn ernten, für das Ausharren, für das gegenseitige Stützen und Helfen. — Und noch eins, und das scheint uns das Wichtigste zu sein, unglückliche Ehen sind immer da zu finden, wo der Herrgott und die Religion über Bord geschmissen sind.

Sin trauriges Kapitel

Ob man inländische Zeitungen liest oder ausländische, es ist überall dasselbe: Mord, Totschlag, Verbrechen aller Art füllen die Spalten. Manchmal ist die Art eines Verbrechens so ausführlich geschildert, daß man meinen könnte, es sei Lehrstoff. Mörder, und solche die es werden wollen, dürfen nur die Zeitung nachschlagen und die Beschreibung der Tat lesen, um an Hand der Fehler, die der „Kollege“ machte, klüger geworden zu sein. Auch die Furcht vor der Strafe ist geschwunden. Legten sich die Menschen früher noch Hemmungen auf und unterdrückten mit Gewalt aufsteigende Gedanken, die zum Verbrechen führen, weil die Strafe hart und unerbittlich war, so wird die Bewegung gegen Todesstrafe, gegen schlechte Wohnung und Behandlung in der Strafanstalt und gegen das Vorurteil das bei bereits gerichtlich Bestrafter, falsch aufgefaßt. Wenigstens von Verbrechern, und solchen, die es werden wollen. „Ei!“ denken sie und blinzeln vernünftig, „das Leben wird immer schöner! Ein paar Jahre auf Staatskosten in Pension ist nicht übel. Bin ich brav und mache ein eheliches Geschäft, erlange ich noch mehr und bin erst draußen — so lange wie man auf mich aufpaßt, werde ich Stange halten und dann findet sich schon wieder etwas. Doch Ganoven verlassen einander nicht.“

Während das Geld zur Verbesserung der Gefängnisse und „Anstalten“ so lange, bis sie auf den Anstand pfeifen und „ein Ding drehen“. Dann hört die Sorge um Essen, Trinken und Wohnung auf.

Man denke sich einmal aus, was einem Gemordeten genommen wird: Es ist nicht das Leben in seinem gewöhnlichen Ausdruck als Atmen und Pulsschlag, sondern viel, viel mehr. Er wird herausgerissen aus seinem Wirkungskreis, aus dem Kreise seiner Lieben, es wird ihm die Möglichkeit genommen, noch unerfüllte Pflichten zu Ende zu bringen, getanes Unrecht wieder gut zu machen. Vielleicht litt sogar jemand unschuldig feinetwegen unter einem Verdacht, den er ausgesprochen oder was es sonst an Gewissenssachen gibt, von denen sich ein Mensch für seinem Tode gern frei machen möchte. Dieselben Möglichkeiten, die dem Mörder durch die Begnadigung gegeben werden, sind dem, der plötzlich von Mordhand aus dem Leben gerissen wird, genommen. Fällt man einen Baum, wenn er ruhbringende Früchte verspricht, ehe er dies Versprechen erfüllt hat, ehe die Früchte reif geworden sind? Wird man es nicht als Baumfrevler betrachten und bestrafen, wenn man einen Dieb erwischt, der solch einen Baum abschlägt? Und muß man ihn nicht exemplarisch bestrafen, da sonst die Gefahr besteht, daß sich zu dem einen Dieb bald eine ganze Bande findet und kein Obstbaum mehr seines Lebens sicher ist?

Es ist ein schweres Kapitel, das für und wider in der Frage über Härte oder Milde für Verbrecher. Es genügt ganz und garnicht nur mit rührseliger Empfindung zu Werke zu gehen, sondern man muß Schaden und Nutzen recht reichlich in Erwägung ziehen. Menschlich denken ist etwas sehr schönes, aber verständlich dabei handeln, wird der Menschlichkeit erst die Krone aufsetzen.

Sinen genehmigen

Es ist Sonntag. — Aus den Fabrikatoren strömen die Arbeiter mit einem froheren Bild als sonst. Hat doch die Geldtasche heute Einquartierung bekommen. Das gibt zu Hause wieder einige lustige Stunden. Väter, die für ihre Familie ein Herz haben, können ihren Lieben daheim diesen Tag zu einem kleinen Festtag machen. Für die Frau und Mutter wird ein Sträußchen mitgenommen, für die Kinder eine Nische rei oder Obst. Ungebuldig fragen die Kleinen nach der Zeit, wenn Vater kommt... Mütter und Kinder stellen sich schon am Fabrikator auf, um Vater abzuholen, der dann die Einkäufe mit ihnen gemeinsam macht. Oder... sie erwarten ihn, damit er nicht wieder trinkt.

Es gibt doch unter dem Heer von Männern welche, die bei allen Anlässen „Einen genehmigen“ müssen und den Sonntag als den geeignetsten Tag dazu ansehen. Es hat einer vielleicht garnicht die Absicht, sich zu betrinken, aber die Kollegen und Freunde geben immer noch eine Runde und veranlassen ihn auch zu einer Runde. Bis Schnaps auf Schnaps genossen alles vergessen läßt, was an guten Vorsätzen jemals dagewesen ist... Was wissen hier Frau und Kinder von einem Festtag, von Freude, von Liebe? — Angstvoll suchen ihre Augen den Vater, der mürrisch auf die Wartenden schaut, sie gar barsch abweist, wenn sie seine Hand fassen, um ihn nach Hause zu schmeicheln. Seine Kehle dürstet nach Alkohol und der Freund ist auch schon da, der spöttisch Frau und Kinder mustert und sagt: „Na, wie ist es, wollen wir Einen genehmigen?“ — Schon streift er trogig die Kinderhände ab und geht mit....

Ein Glend ist es mit diesem „Genehmigen“! Wie die Kinder und verhärmte Frauengefährten, denen das Lachen fremd geworden, sitzen beim tagen Mahl, während dem Vater im Wirtschaften Glas um Glas sinnlos durch die Kehle geht, Gesundheit und Wohlstand untergraben. Kommt der Sonntag, an dem rechtshaffene Väter mit Frau und Kind ausgehen, hat der Trinker schon zum zweiten Frühstück „Einen genehmigen“ und kommt krachend zu Tisch, um nach dem Essen wieder fortzugehen und zu trinken, bis er unfinsternen Ganges Daheim landet, die Seinen quält und ihnen das Leben zur Hölle macht. Hat er sich zum Schlafen hingelegt, sind alle froh und gehen mit leisen Schritten, um ihn ja nicht zu erwecken, durch die Stube. Denn wacht er auf, ohne ausgeschlafen zu haben, wird er unaussprechlich und geht wieder trinken.

Dieses Angstleben wiederholt sich jeden Feiertag. Ein Martyrium wird daraus. Die Kinder können sich aus ihm nur selbst erlösen, wenn sie älter sind und hinaus können in die Welt. Was bleibt der Frau?

Heimweh

Wißt ihr was Heimweh ist? — Kennt ihr das Sehnen, das fort und immer fort treibt, mahndend halb und halb lockend? Das ist nicht die Zukunft, das ist die Vergangenheit mit ihren Bildern, die unsere Seele einspinnt mit Dingen die gewesen und die wir nicht mehr haben können. Die Gegenwart hat so viele neue Eindrücke und doch vermag sie uns nicht dauernd zu fesseln. Das Gewesene sucht und findet die Stunde, in der es uns so paßt, daß wir ein krankhaftes Weh in der Brust fühlen und dem Begehren nachgehen, die Vergangenheit suchen, sie sehen zu wollen.

Kann man die Vergangenheit sehen? Gewiß — und zwar zeigt sie jedem ein anderes Gesicht. Nicht nur das was er zu finden hofft. Sie kann uns mit toten und mit lebenden Augen ansehen, kann uns mit Glück erfüllen und unsäglichem Schmerz.

Manchmal trennen uns nur Straßen von dem Ort, an dem wir die einschnittensten Erlebnisse hatten, die unaussprechlich in unserer Brust weiterklingen. Wir gehen oft an dem Haus vorüber, in dessen Mauern auch unser Herz schlug, unsere Lieber klangen und in wehen Stunden unser Gebet dem Vater droben suchte, und empfinden nichts dabei. Jahre gingen hin. Man sprach wohl zueinander oder erzählte den Kindern: „Sieh, dort drinnen wohnten wir einmal.“ Aber lebendig, das Herz in seinen ganzen Tiefen aufrüttelnd, lebendig wird das Haus der Vergangenheit nicht. Erst wenn einer den andern verlassen hat, wenn zwei Augen zum ewigen Schlaf sich geschlossen, dann leben die Bilder der Vergangenheit. Dann werden Stimmen laut, die uns rufen. Dann steigen Gestalten vor uns auf, gehen neben uns her und immer — immer tönt es in der Brust: „Weißt du noch....?“ Und je reicher die Bilder werden, je mehr sie uns umdrängen, desto weher und leerer wird uns im Herzen. Nun wissen wir erst, daß wir viel verloren haben. Denn als Antwort auf die Frage klagt die Seele: „Nie mehr...!“

Ein Rückblick zu zweit gibt ein stilles Glück. Einer sucht des andern Hand und mehr als Worte sagen können, fühlen wir: „Die Zeiten sind verstrichen; ob trübe, ob frohe, wir sind Sieger geblieben und schauen nun auf das Gewesene als Ueberwinder.“ — „Selig, wer im Leben nicht verwaist.“

Wo aber einer allein seinen Weg weiter pilgern muß, der verzehrt sich im Sehnen nach dem Gefährten. Wie ein Gedächtnis wird er die Stätten betreten, durch die ihn eine liebe Hand führte. Anstatt daß ihm die Bilder der Vergangenheit Erleichterung von seiner Sehnsucht bringen, stärken sie das Weh um den Verlust des geliebten Menschen, das zu einem „Heimweh“ wird, zu einem Heimverlangen nach ihm, der die Vergangenheit belebte, in dem wir unsere Heimat hatten. Nicht wo es uns gut geht, ist Heimatboden, sondern wo ein liebes Herz in tiefer Erde schläft, das mit uns lebte und litt. Das ist ein Heimplätzchen und wert unserer besten Gefühle.

Die Wenderoths

29) (Nachdr. verboten.) Frau Erila öffnet die Augen. Entsetzt hebt Rosa zurück vor dem unheimlichen Bild, das aus Erilas Augen hervorbricht. „Wo ist er geblieben?“ zischt Frau Erila, „er wollte mich überfallen, ich habe mich gewehrt — da bin ich ohnmächtig geworden.“

Rosa hat unterdessen Frau Erila mit Hilfe des Kutschers auf den Wagen gebracht und ihr die wärmenden Decken umgeschlagen. Verwundert und entsetzt blickt Rosa auf ihre Herrin.

„Ich habe niemanden gesehen, als den Herrn Oberförster, gnädige Frau! Er hat Sie gewiß nicht bemerkt, denn er ging eine Strecke von Ihnen entfernt durch den Wald. Er hätte sich Ihrer doch angenommen, wenn er Sie gesehen hätte.“

„Mich nicht gesehen, der freche Mensch? Er war es ja gerade, der sich mir in den Weg stellte!“

Rosa blickt ganz entsetzt auf und der Knecht verzieht seinen Mund zu einem spöttischen Grinsen.

„Nimm dich in acht, Wilhelm, daß du nichts verlauten lässest, ich fürchte, die gnädige Frau redet irre. Du weißt, wie strenge Herr Wenderoth gegen Quaschereien vorgeht und erst recht, wenn sie seine Frau betreffen!“ flüstert die resolute Rosa dem Kutscher zu.

Im Hause herrscht nicht wenig Aufregung, als Frau Erila, die wieder bewußt-

los geworden ist, hereingetragen wird. Gerd ist noch nicht daheim, Frau Wenderoth aber schickt sofort zum Arzt; sie selbst bleibt bei der Kranken und versucht, sie wieder zur Besinnung zu bringen.

Wüsttrausch blickt Frau Erila auf ihre Schwiegermutter, als ihr das Bewußtsein wiederkehrt.

„Was willst du hier, Mutter? Daß doch Rosa kommen, sie genügt vollkommen. Macht doch nicht so viel Aufhebens von einer einfachen Ohnmacht.“

„Ich werde dir Rosa schicken, wenn du es wünschst!“ versetzt Frau Wenderoth ruhig, „im Uebrigen hättest du wohl besser getan, meinem Knecht zu folgen und zu Hause zu bleiben. Ich habe zu unserem Hausarzt geschickt, er wird wohl bald kommen.“

„Auch das noch! Mich wundert nur, daß ihr nicht auch gleich den Pfarrer geholt habt. Väterlich, diese Aufregung um einer Kleinigkeit wegen!“

Frau Wenderoth geht schweigend hinaus: kaum aber ist sie fort, als Frau Erila mühsam aus dem Bett klettert. Sie hat das Paket erblickt, das Rosa mitgebracht, und mit geringsen Blicken und mit zitternden Händen öffnet sie es. Liebloß streicht sie die Flaschen mit der schweren dunklen Flüssigkeit. Schnell öffnet sie den Schrank und verschleßt die vollen Flaschen in demselben. Die leeren Flaschen auf dem Schrank legt sie in das Paket zurück, das sie wieder verschürt und in die Ecke stellt.

„Die bringe ich gelegentlich fort, hinter in den großen Teich!“ flüstert sie für sich, indem sie die Tür wieder aufschließt und wieder unter die Decke kriecht. Kaum ist sie fertig, als Gerd mit dem Arzt eintritt. „Nanu, kleine Frau, was machen Sie denn für Sachen? In solchem Schneegestöber draußen umherzulaufen? Scherzt der alte Arzt.“

Erila lächelt. „Als ob ich ein Zuckerpüppchen wäre! Mir fehlt ja nichts, der kleine Ohnmachtsanfall ist längst vorüber!“ Der Arzt untersucht Frau Erila; er findet vorläufig noch nichts Besonderes und verordnet vorbeugende Mittel, damit der Unfall keinen Schaden im Gefolge habe.

Am Abend tritt Rosa zu Frau Wenderoth und Gerd, die beide in der Diele am Herdfeuer sitzen; sie erzählt, wie sie Frau Wenderoth gefunden und was diese gesagt hatte.

„Die gnädige Frau hat unbedingt im Fieber gesprochen!“ versichert Rosa treuherzig, „ich habe das Wilhelm auch gesagt und ihm verboten, darüber zu sprechen.“

Gerds Stirn umwölkt sich. „Sie sind ein gutes Mädchen, Rosa, ich danke Ihnen! Sie haben jedenfalls das Richtige getroffen. Sicher hat meine Frau im Fieber geredet, da sie mir nichts davon gesagt hat.“

Als Rosa gegangen, blickt Frau Wenderoth ihren Sohn mit banger, stummer Frage an.

„Gerd, du glaubst doch nicht —“ Gerd nickt ärgerlich seinen Stuhl zu-

rück, ein mitschöndes Lachen bricht von seinen Lippen.

„Unfinn, Mutter — für Hans lege ich meine Hand ins Feuer. Ich werde Erila zur Rebe stellen!“

Doch er kommt nicht dazu, denn als er ihr Zimmer betritt, liegt sie in wilden Fieberphantasien. Eine schwere Lungenentzündung und ein bösartiges Nervenfieber sind die Folgen von Erilas Unvorsichtigkeit.

Ein trauriges Weihnachtsfest begeht man auf Uffen. Der Todesengel steht schon so lange am Bette der jungen Frau, daß das junge Leben ringt und kämpft mit dem finsternen Gefallen, es will und kann sich noch nicht loslösen von dieser Welt.

Bei Krügers feiert man dagegen frohliche Verlobung des jungen Paares, welcher ein Gegenfag.

Als die ersten Freudenwogen sich gelegt nimmt Diefelotte eine günstige Gelegenheit wahr, um mit Hans allein zu reden. Ihr ist das Gerücht, daß Frau Erila bösartig ausgeprengt, zu Ohren gekommen und sie teilt es nun Hans mit. Entsetzt blickt er die Geliebte an. „Diefelotte, du glaubst doch nicht, was jenes unselige Weib gesagt?“

Mit einem lieben Nicken blickt Diefelotte ihn an. „Hätte ich dann heute Abend deinen Ring angenommen, Hans? Aber es wäre doch wohl gut, wenn du dem Geschwätz auf den Grund gingest und die Urheberin zur Rebe stelltest.“

(Fortsetzung folgt.)